

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausgäben 1,20 Mk. in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Anzeigengebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Bekleben außerhalb des Inlandtarif 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 209.

Freitag, den 6. September 1912.

152. Jahrgang.

Der Deutsche Kaiser in der Schweiz.

* **Kirchberg, 4. Sept.** Der Deutsche Kaiser ist einige Minuten vor 8 Uhr auf dem Wandersfeld bei Kirchberg eingetroffen und zunächst auf die Höhe bei Heuslugs gefahren, von der aus man einen fast vollständigen Ueberblick über die Angriffsabschnitte der 5. (blauen) Division genießt. Kurze Zeit nachher unternahm der Kaiser in Begleitung des Bundesrats Hoffmann eine Automobilfahrt zur 5. Division, um deren Aufstellung eingehender zu besichtigen. Die 5. Division eröffnete den Infanterie-Angriff auf die rote Kolonne um 1/29 Uhr durch ein gut unterhaltenes Feuer auf ihrer ganzen Angriffsfront. Die blauen Kampflinien haben sich über Nacht ebenfalls eingegraben. Bei beiden Parteien haben die Besatzungen der Schützengräben über Nacht in den Gräben bivouakiert. Die Entfernung der blauen von der roten Feuerlinie beträgt bei Müßelbach nur etwa 500 Meter. Der Angriff ist in seiner Gliederung und Durchführung wohl überdacht und macht militärisch einen sehr guten Eindruck, er soll offenbar durch Feuern vorbereitet werden. Die rote Brigade 17 geht mit Bataillon 4 als Kampftuppe und mit zwei Bataillonen in der Reserve zum Angriff in der Richtung auf Göhmlor vor.

Fleischsteuerungs-Debatte in Schöneberg — niemand weiß Rat.

* **Merseburg, 5. Sept.** Bereits in voriger Nummer ds. Blts. wurde darauf hingewiesen, daß die Großstädte gegen die Fleischsteuerung mobil machen, daß sie aber alle die Antwort schuldig bleiben, sobald die Frage kommt, wie geholfen werden könne. Die einzige Antwort lautet immer wieder: Definnung der Grenzen. Erstlich sind diese gar nicht hermetisch abgeschlossen gegen Vieh- und Fleisch-Einfuhr, zweitens würde eine auch nur teilweise Durchbrechung unserer Zollgesetzgebung unser gesamtes Finanzwesen in Reiche in Unordnung bringen, drittens würde die Aufhebung der Zölle dem Klein-Konsumenten gar nicht zugute kommen.

Ein getreues Abbild, wie die Materie in den Großstädten behandelt wird, liefert diese Lage die Verhandlung in der Stadtverordneten-Versammlung zu Schöneberg bei Berlin.

Es wird darüber berichtet: Stadtverordneter Starke (lib.) führte aus, daß für die Mindeermittel eine einigermaßen normale Lebensführung heute zutage geradezu ein Kunststück geworden sei. Die Regierung habe bisher auf alle Eingaben nicht geachtet, und auch die jetzige Aktion sei nicht sehr vielversprechend, da die Regierung, die jetzt ja das Bestehen einer Teuerung nicht mehr leugne, die Ursache dafür fälschlich in einer zu kurzfristigen Geschäftsführung der Fleischer, zu hohen Gehältern und in einem übermäßigen Fleischkonsum sehe. Schluß an der Teuerung trage allein die einseitige agrarische Wirtschaftspolitik, und wenn hierin nicht endlich Wandel eintrete durch Definnung der Grenzen, dann müsse man ohne Rücksicht auf die Gewerbetreibenden zu den äußersten Mitteln der Selbsthilfe greifen, d. h. von städtischem Fleisch im Großen einzukaufen und ohne Nutzen an die Konsumenten abgeben. Vor allem aber forderte der Redner vom Magistrat schnelles Handeln.

Der sozialdemokratischen Fraktion erschien der liberale Antrag zu unbestimmt, und sie brachte daher einen solchen mit bestimmten Vorschlägen ein. Stadtd. Ed. Bernstein forderte, daß schon in den nächsten Tagen an die zuständigen Instanzen von Reich und Staat mit dem Gesuch herantreten werden solle, ohne Verzug diejenigen Verfügungen zu treffen, die erforderlich sind, um die Einfuhr von Vieh, Fleisch und Futtermitteln von allen Zöllen und nicht unbedingt nötigen Erschwernungen zu befreien und die Einfuhr von Geflügel in großen Mengen zu fördern. Ferner müsse man sich an allen Kollektschritten kommunaler Körperlichkeiten, die auf dasselbe Ziel gerichtet seien, beteiligen. Endlich wolle der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung schon in der nächsten Sitzung eine Vorlage für die kommunale Beschaffung von inländischem und überseeischem Fleisch zugehen lassen. Durch die Annahme dieses Antrages würde zunächst schon die Gefahr einer Verschleppung beseitigt. Man könne und dürfe nicht mehr auf die Regierung warten.

Stadtverordneter Seyppner (fortsch. Frakt.) unterstützte den Antrag Starke, tabele aber an der Begründung die Drohung gegen die Gewerbetreibenden, die an der Fleischsteuerung keine Schuld tragen. Andererseits sei es aber auch für die Stadt nicht möglich, einen so komplizierten Betrieb, wie der Fleisch-Ein- und -Verkauf darstelle, zu übernehmen. Die Agitation müsse sich auf die Befreiung nicht nur der Fleisch-, sondern auch der Futtermittelzölle erstrecken.

Oberbürgermeister Dominicus erklärte, daß der Magistrat angesichts des Ernstes der Situation schon vor Eingang des liberalen Antrages beschlossen habe, der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung über positive Mittel-Einführung einer gemischten Deputation zu empfehlen. Ferner sei für heute bereits die städtische landwirtschaftliche Kommission einberufen worden, um von dieser sachverständige Vorschläge zur Vinderung der Fleischnot zu hören. (Lebhaftes Bravo.)

Stadtverordneter Gottschall (lib.) forderte als einziges wirksames Mittel die Definnung der Grenzen und den richtigen Gebrauch des Viehsteuergesetzes, mit dem jetzt Mißbrauch getrieben werde. Es sei zu begrüßen, daß in Oberbürgermeister Wermuth jetzt ein Mann an der Spitze der Großberliner Gemeinden stehe, der aus eigener Erfahrung endlich einmal das Märchen von der Schuld der Zwischenhändler an der Teuerung zerstreuen wolle.

Stadtverordneter Moltenbühr (Soz.) äußerte hierzu unter Hinweis auf die Stellungnahme Wermuths bei der Beratung des Zolltarifs im Jahre 1902, wo gerade er die Vorlage der Regierung mit ganz besondere Geschick vertreten habe, die lebhaftesten Zweifel.

Nachdem Stadtd. Brunhuber die Anregung geben hatte, zu der Deputation auch zwei Fleischer hinzuzuziehen, wurde der Antrag des Magistrats auf Einsetzung einer gemischten Deputation einstimmig angenommen und ihr zugleich der liberale und sozialdemokratische Antrag zur Beratung überwiesen.

Man sieht: Viele Köpfe, viele Sinne, niemand weiß ein Mittel zur Abhilfe der Kalamität anzugeben, man setzt schließlich eine gemischte Deputation ein, und diese, wird auch nichts Brauchbares herausbringen. — Die Kalamität ist eben international!

* **Berlin, 4. Sept.** In Groß-Berlin fanden am Dienstagabend 66 sozialdemokratische Protestversammlungen statt, die von der Berliner Parteileitung einberufen waren. Referenten waren bekannte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnete sowie Führerinnen der sozialdemokratischen Frauenbewegung. In allen Versammlungen wurde eine gleichlautende Resolution angenommen, in der gefordert wurde, daß sofort der Reichstag einberufen werde und die Zölle auf Lebens- und Futtermittel aufgehoben werden.

* **Berlin, 4. Sept.** Der „Vof.-Anz.“ schreibt: Zum Kampfe gegen die Fleischsteuerung hören wir, daß der Berliner Magistrat, noch ehe die darauf bezüglichen Anträge der Stadtverordneten zur Beratung kommen, die seit dem Vorjahre bestehende gemischte Deputation zur Beratung von Maßnahmen für die Vinderung der gegenwärtigen Fleischsteuerung auf den Dienstag nächster Woche einberufen hat. — Auch der Lichtenberger Magistrat hat in dieser Frage bereits Beschlüsse gefaßt. Er entschied sich prinzipiell dafür, Maßnahmen zu treffen, die die Abgabe von Fleisch zu billigen Preisen an die ärmere Bevölkerung der Stadt ermöglichen. Mit der Anregung des Schöneberger Magistrats, für Großberlin eine gemeinsame Aktion gegen die Fleischsteuerung in die Wege zu leiten, erklärte sich der Magistrat einverstanden.

* **Halle a. S., 4. Sept.** Die Teuerungsdeputation hat gestern Dienstag getagt. Ueber ihre Verhandlungen ist, da sich erst der Magistrat mit ihren Beschlüssen zu befassen hat, Geheimhaltung anempfohlen worden, so daß wir nicht in der Lage sind, hierüber berichten zu können. Die Stadtverordneten dürften sich erst Montag über acht Tage mit dieser Angelegenheit befassen.

* **Arnstadt, 3. Sept.** Auch der hiesige Gemeinderat beschäftigte sich mit der jetzt herrschenden Fleischsteuerung. Er beauftragte den Magistrat, beim Ministerium in Sondershausen dahin vorstellig zu werden, daß der Bundesratsvertreter dafür eintritt, die Grenzen des Reichs für die Einfuhr von Fleisch und lebendem Schlachtvieh aus dem Auslande unter Aufhebung oder Ermäßigung der darauf ruhenden Einfuhrzölle und Wahrung der vom veterinärpolizeilichen Standpunkt aus gebotenen Vorsichtsmaßnahmen zu öffnen. Außerdem wählte man eine Kommission, die mit dem Magistrat gemeinsam geeignete Maßnahmen zur Vinderung der Fleischsteuerung treffen soll. (Man darf gespannt sein, zu erfahren, was die in den einzelnen Städten eingesetzten Kommissionen beschließen und was diese Beschlüsse auf die Preisbildung für eine Wirkung ausüben werden. Am besten ist's, man stellt seine Erwartungen in dieser Beziehung nicht zu hoch. Die Red.)

Zum Kapitel Fleischsteuerung

(schreibt u. a. die „Neue Reichsrespondenz“): In der bayerischen Abgeordnetenkammer hat die in Aussicht gestellte Debatte über die Nahrungsmittelsteuerung infolge der bekannten sozialdemokratischen Interpellation nunmehr stattgefunden. Die Sozialdemokratie forderte, daß die bayerische Regierung im Bundesrat den Antrag stelle, den Reichstag baldmöglichst einzuberufen und ihm Gesetzesvorlagen zu unterbreiten, betreffend sofortige Suspendierung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, Definnung der Grenzen für ausländisches Vieh und Fleisch unter Aufrechterhaltung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen, Aufhebung der Einfuhrzölle und Einföhrung von Geflügelzölle.

Minister des Innern Frhr. v. Soden wies in Beantwortung der Interpellation darauf hin, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise im letzten Jahrzehnt eine internationale Erscheinung geworden sei. Jedemals bestche kein Anhaltspunkt, daß die Preissteigerung ihren Grund in den Bestimmungen der deutschen Zollgesetzgebung habe. Es sei also der Versuch, die Schuld an der jetzigen Lage der deutschen Landwirtschaft oder der Regierung zuzuschreiben, unbedeutend. Die deutsche und speziell die bayerische Landwirtschaft habe im Gegenteil ihr Möglichstes getan, um den Nahrungsbedarf für das deutsche Volk aufzubringen, ebenso unbedeutend seien die Vorwürfe gegen die Staatsregierung und die Reichsleitung, als ob diese unter dem Einflusse agrarischer Kreise verabsäumt habe, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Eine Befreiung der Zölle würde zu einem Zusammenbruch des gesamten deutschen Wirtschaftslebens führen. Eine Steigerung der Preise von Brotgetreide seit 1881 nicht eingetreten. Getreidezölle und Einfuhrzölle trügen keine Schuld an der Verteuerung der Lebensmittel. Von einer Fleischnot könne in Bayern nicht die Rede sein, und auch von einer amtlich nachgewiesenen Unterernährung, die für die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung die schlimmsten Folgen bedeuten würde, könne in Bayern unter keinen Umständen gesprochen werden. Redner meint zum Schluß, es müsse unbedingt festgehalten werden an der bewährten deutschen Schutz-zollgesetzgebung.

Es darf als sicher angesehen werden, daß der bayerische Minister die Ansicht wiedergegeben hat, die im Bundesrat maßgebend ist. Es muß aber immer von neuem darauf aufmerksam gemacht werden, daß die von der Sozialdemokratie erhobenen Forderungen, bis auf die Einföhrung des Geflügelzölles, die noch unseren früheren Ausführungen nichts nützen würde, allgemeine Proben sind. Will die Sozialdemokratie, daß man sich ernsthaft mit ihren Forderungen beschäftigt, so soll sie sagen, welche Bestimmungen sie abgeändert haben will. Mit den bloßen Behauptungen, daß die bestehenden Anordnungen aufgehoben oder geändert werden könnten, kommt man nicht vorwärts.

* **Berlin, 4. Sept.** Wie die „Allgem. Fleischer-Ztg.“ mitteilt, hat die Berliner Fleischer-Vereinigung in ihrer Generalversammlung folgende Erklärung einstimmig angenommen: Die ungenügende Befriedigung der deutschen Schlachtviehmärkte hat zu einer Viehsteuerung und naturgemäß zu einer Fleischsteuerung, wie solche noch nicht dagewesen ist, geführt. Aus Regierungskreisen werden Artikel veröffentlicht, welche zwar die Viehknappheit und Viehsteuerung anerkennen, aber gleichwohl zu bemerken suchen, daß die deutsche Landwirtschaft an der Notlage keine Schuld trägt. Gegenüber diesen Versicherungen vom grünen Tisch stellt die Berliner Fleischer-Vereinigung aus der Praxis des geschäftlichen Lebens die Tatsache fest, daß die deutsche Viehwirtschaft, wenn auch ihr Aufschwung nicht verkannt und mit Freuden begrüßt wird, schon seit Jahrzehnten sich außerstande gezeigt hat, die gesteigerten Anforderungen der Fleischernährung des deutschen Volkes zu befriedigen. Die Berliner Fleischer-Vereinigung kann nach den bisherigen Erfahrungen auch der Beseitigung, daß die deutsche Landwirtschaft in Zukunft ausreichend Schlachtvieh zu liefern stark sein werde, nicht den geringsten Wert beimessen. Die Berliner Fleischer-Vereinigung fordert daher von neuem als einziges Mittel zur Abhilfe des Notstandes Definnung der Grenzen für die Einföhrung von lebendem Schlachtvieh. — (Damit reimt es sich allerdings schlecht zusammen, daß nach gediegener Maßen in Halle, Frankfurt a. M., München ufm. Schweine in so großer Anzahl zum Verkauf standen, daß ein großer Teil unverkäuflich blieb. Die Red.)

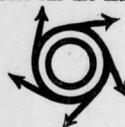
Ausland.

* **Petersburg, 4. Sept.** Mit dem vor einigen Tagen auf der

MAGGI[®] Suppen
 sind die besten!
 Mehr als 35 Sorten.
Achtung vor Nachahmungen!



Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
 Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
Zweigniederlassung Merseburg
 Aktienkapital **M. 60.000.000.--**. Reserven ca. M. 8.000.000.--
 „Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Das Beste für die Hautpflege ist:
„Pfeilring“  **Lanolin-Seife**
 25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.
 Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
 Charlottenburg, Salzufer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Keuschberg-Dürrenberg
 Gasthof „Zum Grabierwerk“.
Die Hunnenschlacht bei Keuschberg.
 Festspiel zur neunhundertjährigenfeier in der Kirche zu Keuschberg
 von P. von Hausmann-Keuschberg.
 Spieltage: Sonntag, den 8., Montag, den 9., Dienstag, den 10.
 und Mittwoch, den 11. September.
 Anfang: Sonntag, den 8. September, Abends 6 Uhr, an den übrigen
 Spieltagen Abends 7 Uhr.
 Preise der Plätze:
 Am Sonntag, den 8. September, Sperrfig 2 M. I. Platz 1 M.,
 II. Platz 50 Pfg. An den übrigen Tagen Sperrfig 1,50 M. I. Platz 1 M.,
 II. Platz 50 Pfg.
 Der Reinertrag dient zum Bau eines Gemeindehauses in Keuschberg.
 Verkaufsstellen: Goldschmid Klaffenbach in Keuschberg, Kauf-
 mann Strümpel in Borsig. Dasselbst und an der Kasse Zeitbücher zu 50 Pfg.

Nach Weimar
 besseres Mädchen f. alle Arbeiten,
 das schon in gut. Hause gebient
 hat, pflichttreu und fleißig ist, zum
 1. Oktober in ruhigen Haushalt
 gesucht. Photographie u. Zeugnis
 erbeten.
Frau Behrend,
 (1524) Weimar, Wörthstr. 32 I.
 25 Mark tägl. Verdienst durch
 25 Werk. m. Patentartitel für
 Serren. Neufabrik (1286
 Wittweida-Warlersbach Nr. 180.

Damen
 (Damen Schneiderinnen, Weißnäherin.
 zc.) mit großem Bekanntenkreis er-
 halten hohen Verdienst durch Ver-
 tretung eines Leinen- u. Baumwollw.
 Engros-Hauses. Große Musterkollek-
 tion in Brautausstattungen. (1518
G. Bohl. Magdeburg, Kaiserstr. 45.

H. Schnee Nachf.
 Erstklassiges Spezialgeschäft für
 Strumpfwaren und Trikotagen.
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Möbl. Zimmer
 für sofort zu vermieten.
 Globigtauerstr. 29.

MAGGI[®] Suppen
 DIE BESTEN

 1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pfg.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.
Karl Zänzer
 Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
 für (851)
Leinen- und Baumwollware
Bettwäsche Bettfedern Betten
 Fernspr. 259.
 Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Bankhaus Friedrich Schultze
 Merseburg.
 Gegründet 1862.
 An- und Verkauf von Wertpapieren,
 Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben.
 Diskontierung guter Wechsel.
**Konto-Korrent-
 Depositen- und Scheck-Verkehr,**
 Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage
 der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
 Vermietung von Schrankkassern in feuer- und diebes-
 sicherer Treoranlage.
 353) **Kostenfreie Einlösung aller Anpous und
 Dividendenscheine.**

Natürliche, echte
Schmiedeberger Eisenmoorbäder.
Russ. irisch-römische Bäder.
 Kohlenäure, Sauerstoff, Nadelnadel, Schwefel,
 Kalkendampf- und Heißluftbäder.
 Gute Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Herz-
 und Nierenkrankheiten.
Johannisbad Merseburg. Tel. No. 245.
 Johannisstr. 10.

Wunderschöne, dauerhafte Ondulation!
Welle dein Haar selbst
 in 5 Min. mit der gesch. Haarweller-Pressen „Rapid“, sofortiger Er-
 folg und sicherste Schonung der Haare garantiert. Leichteste Hand-
 habung. Toupieren und Haarsatz nicht nötig. Dünnstes Haar er-
 scheint voll u. üppig. — Preis 4 Mk. franko gegen Nachnahme. — Geld
 zurück, wenn erfolglos.
Hermann Schulze, Bischofswerda i. Sa. Hohestr. 4.



Von heute ab sind in meinem Geschäftshause wieder zwei weitere reichhal-
 tige, gediegene, fertig gewaschene
Braut-Ausstattungen
 ausgelegt, zu deren Besichtigung ich höfl. einlade. (1525)
 Gez. **K. U.** Gez. **M. T.**
H. C. Weddy-Pönicke
 Leinen- und Wäschehaus
 Leipzigerstr. 6. Halle a. S. Fernruf 292.

Reinicke & Andag,
 HALLE a. S., Gr. Klausstrasse 40. **Möbelfabrik.** Unmittelbare Nähe der Marktkirche.
Werksstätten für Raumkunst und Innendekoration. Besichtigung
 80 Musterzimmer 4 grosse Möbelsäle ist Interessenten ohne Ver-
 bindlichkeit gern gestattet.
 Den geehrten Herrschaften und Behörden zu gefl. Mitteilung, dass unsere Möbelfabrik durch das uns betroffene **Schadenfeuer** nicht
niedergebrannt ist, wie solches verschiedene Zeitungen irrtümlich meldeten.
 Unsere **Möbelfabrik** und **Polsterwerkstatt**, sowie **sämtliche Möbelsäle** und **Musterzimmer** sind vollständig verschont
 geblieben, so dass der **gesamte Betrieb** und die **Ablieferung** der uns gütigst beorderten Sachen **nicht gestört** ist. Es ist nur der Dach-
 stuhl von dem massiven Seitengebäude zerstört.
Wir empfehlen unsere grosse Auswahl in Brautausstattungen in mittlerer
 wie auch **hochfeinster Ausführung** zu bekannten billigsten Preisen.

Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ottolengui.

60) **Nachdruck verboten.**
Barnes überlegte einen Augenblick und sagte sodann:
Ich glaube, ich werde Sie auf jeden Fall verhaften.
Tun Sie, was Sie wollen! Ich werde Ihnen nichts verraten und sollte ich mein ganzes Leben im Gefängnis zubringen müssen.
Ich habe leider keine Zeit, mich hier länger aufzuhalten, sonst würde ich den Versuch machen, Sie zum Reden zu bringen. Aber unter diesen Verhältnissen muß ich stets wissen, wo Sie sich aufhalten. — Mit diesen Worten drückte Barnes auf die elektrische Klingel. Sofort klopfte ein Diener an. Bevor die Dame ein Wort sagen konnte, befahl ihm Barnes:
Holen Sie mir einen Dienstmann und bringen Sie mir Schreibzeug!
Was haben Sie vor? fragte die Frau.
Das werden Sie sehen, erwiderte Barnes kurz.
Es währte nicht lange, bis der Diener in Begleitung eines Dienstmanns zurückkehrte und das verlangte Schreibzeug brachte.
Barnes schrieb auf ein Briefbögelchen die Worte:
Senden Sie mir Ihren besten Geheimpolizisten. Wichtig.
Barnes.
Er steckte das Papier in einen Umschlag, klebte ihn zu und adressierte ihn an den Inspektor des Hauptpolizeiamts. Sodann übergab er dem Dienstmann seinen Brief mit den Worten:
„Besorgen Sie das so schnell als möglich. Hier ist ein halber Dollar für Sie!“
Dann klingelte er nochmals dem Diener, nahm ihn beiseite und flüsternte ihm einige Worte zu. Der Mann verließ das Zimmer, und Barnes setzte sich ruhig nieder und vertiefte sich in eine Zeitung. Die Frau schwieg eine Weile, aber nach einer halben Stunde, während welcher der unerschütterliche Detektiv nicht ein einziges Mal von seiner Zeitung aufgeblickt hatte, stand sie auf und sah zum Fenster hinaus. Barnes schien dies nicht bemerkt zu haben, so ruhig las er weiter. Nach einigen Minuten näherte sie sich, scheinbar zufällig, der Tür. Plötzlich ergriff sie die Klinke und drückte sie blüßschnell herunter. Der Detektiv blieb ruhig sitzen. Als sie jedoch die Tür aufreißen wollte, gab sie wieder Erwarten nicht nach, und nach einigen fruchtlosen Versuchen zu öffnen, wandte sie sich wie eine Furie an Barnes:

Wie können Sie es wagen, meine Türe abzuschließen?
Ist sie verschlossen? fragte Barnes leichthin.
Natürlich, und Sie haben sie selbst abgeschlossen.
Sie täuschen sich!
Warum geht sie denn nicht auf?
Sie sagten ja, daß sie verschlossen ist, nicht wahr? Ich habe sie nicht untersucht.
Wie wurde sie dann verschlossen?
Da Sie es so gerne wissen möchten, will ich lebenswürdiger sein als Sie, und es Ihnen sagen. Ich sagte dem Diener, er solle den Schlüssel draußen umdrehen.
Warum taten Sie das?
Weil ich Ihre lebenswürdige Gesellschaft nicht entbehren wollte, bis mein Freund kommt, nach dem ich gesandt habe. Ah! Da klopft er schon! — Er ging zur Türe und rief: „Drehen Sie den Schlüssel um und kommen Sie herein!“
Man hörte das Schloß zurückschlagen, und ein Mann trat ein, der sich an Barnes wandte:
Ich bin Nummer sechshundfünfzig.
Geheimpolizist?
Zu Befehl.
Was bedeutet diese Unverschämtheit? rief wütend die Frau aus. Keiner der beiden schien sie zu beachten. Barnes fuhr fort:
Sehen Sie sich diese Dame genau an! Wenn ich nach ihr frage, müssen Sie mir Auskunft geben können, wo sie ist. Verstehen Sie?
Zu Befehl.
Guten Tag. — Nummer sechshundfünfzig verließ das Zimmer.
Sie werden mir vielleicht jetzt erklären, was dies bedeutet? Eben wollte ich es tun. Sobald Sie den Versuch machen, die Stadt zu verlassen, wird Sie dieser Mann daran verhindern. Sie können Ihre Wohnung wechseln, so oft Sie wollen, nur bleiben Sie in der Stadt! Das ist alles! Guten Tag! — Bevor sie ein Wort sagen konnte, war Barnes verschwunden.
Zwanzigstes Kapitel.
Barnes begab sich nunmehr zum nächsten Bahnhof und stieg in den Zug nach Lee, wo er am nächsten Morgen in der Frühe eintraf. Auf der Farm angekommen, traf er Fräulein Lewis im Empfangszimmer. Sie kam ihm erfreut entgegen und schüttelte ihm herzlich die Hand.
Ich bin so froh, Sie wieder hier zu sehen, begann sie. Was haben Sie für Neuigkeiten?
Ich habe den Mörder entdeckt.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.
Berlin, 4. Sept. Als gestern nachmittag der Kassenbote einer Großbank in Berlin auf einem Schaltertisch den Betrag von 23 000 M in großen Scheinen aufgezählt hatte, wurde er von einem elegant gekleideten Herrn um eine Auskunft erlucht. Der Kassenbote ließ, während er Bescheid erteilte, einen Augenblick den aufgezählten Geldbetrag aus dem Auge. Der Fremde verschwand darauf eilig. Der Kassenbote entdeckte beim Nachzählen, daß 3000 M an den Scheinen fehlten. Offenbar hatte der Fremde mit seiner Frage einem Komplizen Gelegenheit gegeben, rasch drei Scheine von je 1000 M an sich zu nehmen.
Hamburg, 4. Sept. Nach dem Genuß von Eßwaren erkrankte die in der Eierstraße 120 wohnende Familie Rauward. Das Ehepaar und der zwölfjährige Sohn befanden sich außer Lebensgefahr, während die 16jährige Tochter gestorben ist. Die Familie hatte Besitztum mit Peterfilie gegessen; wahrscheinlich ist unter der Peterfilie Schierling gemeint. Die Untersuchung im Staatslaboratorium ist noch nicht abgeschlossen.
Provinz und Umgegend.
* Laucha, 4. Sept. Die in benachbarten Golzen errichtete Kantine ist ein Raub der Flammen geworden. In der Kantine schliefen eine Anzahl ausländischer Bahnarbeiter, die sich mit Mühe retten konnten, einer davon ist jedoch verbrannt. Der Besitzer der Kantine war abwesend; es wird Brandstiftung vermutet.
* Aus der Lecklinger Heide, 3. Sept. In den ersten Tagen dieser Woche wird das Schwarzwild zur diesjährigen Hofjagd eingefangen. Das Wild, das jeden Tag seinen Saufgang aufsuchte, um das ihm hier gereichte Futter zu nehmen, geht ahnungslos in die ihm gestellte Falle, es fängt sich selbst und kann nicht wieder zurück. In Kästen wird es dann einzeln nach den großen „Saufängen“, dem „Stämmhol“ und „Siebenhügel“, übergeführt. Hierhin wird in dieser Zeit sämtliches eingefangenes Schwarzwild gebracht und verbleibt hier bis einige Tage vor der Hofjagd, die Keiler im „Siebenhügel“ und die Sauen im „Stämmhol“. Erst ganz kurz vor der Hofjagd kommen auch die Keiler nach dem Stämmhol bei Lecklingen. Zahlreiche Neugierige werden auch in diesem Herbst unsere Heide auffuchen, um mit den Vorstentieren in nächster Nähe Bekanntschaft zu machen. Da gilt es natürlich, alles zu vermeiden, was die Verwaltung unserer Forst zu irgend welchen Maßnahmen veranlassen könnte, wie das leider in den letzten Jahren geschehen mußte. Vor allen Dingen ist das scheue Wild nicht zu beunruhigen. Auch die schon seit dem vorigen Jahre in „Siebenhügel“ bei Dolle sitzenden Keiler werden zum Abschluß gelangen. Die Gesamtzahl der zur Hofjagd eingefangenen Wildschweine dürfte etwa 350 betragen, sie ist etwas größer als in den vorhergehenden Jahren. Die Hofjagd selbst wird in der ersten Hälfte des November stattfinden.
* Naumburg, 4. Sept. Eine verhängnisvolle Unvorsichtigkeit beging ein Fleischerlehrlinge in Naumburg dadurch, daß er ein

ber.
te
i.
en.
r,
age
des-
he.
Ver-
attet.
icht
mont
ach-
DR

schärf geschliffenes Schneidmesser in die Hofentasche steckte. Beim Wüden drang ihm das Messer in den Unterleib und verletzte ihm die Gedärme lebensgefährlich.

*** Kleincorbetha, 3. Sept.** Der „Lütz. Volksb.“ schreibt: Vor einigen Tagen waren mehrere Leute auf dem Felde des Landwirts Reinhold Thieme hier mit der Fenschelerte beschäftigt. Die gefüllten Säcke, welche zur selben Zeit der in der Nähe pflügende Thiene zu Mittag mitnehmen wollte, ließen sie auf dem Grundstück am Wege liegen. Unterdessen kam von Oeglich das Geschirr des Debiters Jäger aus Lützen, dessen Inlassen, ein Sohn des J. und der Gehilfe Reinhold Schwarze, sich an den Säcken vergrißen. Sie luden den einen Sack auf ihren Wagen und den anderen trugen sie, jedenfalls um die Spur zu verwischen, auf das Nachbargrundstück. Inzwischen ist es dem Gendarmerte-Wachmeister Schlüch gelungen, den Fenschel bei Jäger aufzufinden, aber — nach Aussage des Herrn Thieme — in einem anderen Sack und nur die Hälfte des gestohlenen Quantums. Herr Th. hat den gefundenen Fenschel zurückgehalten. Die Sache wird jedoch noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

*** Remberg, 4. Sept.** In vergangener Nacht wurde von mehreren hier in der Wittenberger Straße einquartierten 27ern bemerkt, daß aus der ersten Etage des Dachdecker Piegnerschen Hauses starker Rauch drang. Sofort wurden von den Soldaten die Hausbewohner und Nachbarn alarmiert und tatkräftig gegen das verheerende Element, das bereits größere Ausdehnung erreicht hatte, vorgegangen. Zunächst galt es, die in der zweiten Etage wohnende Schmied Gausche Familie in Sicherheit zu bringen. Es gelang auch mit den Eheleuten. Da aber eine inzwischen von den Flammen ergriffene Treppe überschritten werden mußte, trugen vier Kinder im Alter von 7, 9, 14 und 16 Jahren an den Händen und Beinen schwere Brandwunden davon. Es ist nur dem mutigen Eingreifen der braven 27er zu danken, daß alle Bewohner gerettet worden sind.

*** Ermlich, 3. Sept.** Beim Gutsbesitzer Friedrich in Rübßen blüht ein Apfelbaum in diesem Jahre zum zweiten Male.

Eindruck der Schlacht bei Königgrätz in Paris.

Im Septemberheft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht Sidney Whitman, ein vortrefflicher Kenner der englischen Verhältnisse und ein überzeugter Deutschenfreund, ein interessantes Kapitel aus seinen Memoiren, die demnächst unter dem Titel „Deutsche Erinnerungen eines Engländers“ erscheinen werden. In jenem Kapitel berichtet Whitman über die Pariser Mission des Prinzen Reuß nach der für Frankreichs damalige österreichische Freunde so unglücklich ausgegangenen Schlacht bei Königgrätz. Prinz Reuß, der in Zeiten Bismarcks als deutscher Botschafter in Petersburg, Konstantinopel und Wien eine bedeutende Rolle gespielt und der Hr. Whitman wiederholt als Gast

auf seinem Schloß Trebschen bei Züllichau sah, gab Whitman über jene heikle Pariser Mission folgenden authentischen Bericht:

„Kaiser Napoleon hatte am Tage nach der Schlacht bei Königgrätz an den König telegraphiert und seine Vermittlung zwischen den kriegführenden Mächten angeboten. Die Antwort, die wir schickten, war freundlich gehalten, doch ohne auf den Gegenstand einzugehen, denn wir waren in einem Dilemma, wie wir dieser Intervention entgegenkommen sollten, da wir entschlossen waren, die schon gewonnenen Vorteile weiter zu verfolgen. Bismarck fragte mich, ob ich vorbereitet sei, sofort in einer Mission nach Paris abzureisen, eine Frage, die ich bejahend beantwortete. „Wenn Napoleon“, fuhr Bismarck fort, „sich unsern Vorschlägen nicht geneigt zeigen sollte, und die Absicht hat, sich unsern Plänen zu widersetzen und uns so zum Keuscher zu treiben“, so müssen Sie ihm zu verstehen geben, daß wir gerüstet sind.“

Mein Besuch war Napoleon III. schon durch ein Schreiben angekündigt worden. Ich kam am Morgen in Paris an und sollte mich um zwei Uhr in den Tuileries vorstellen. Ich ging in meiner militärischen Uniform. Im Vorzimmer befand sich General Frossard, ein ausgesprochener Preußenfeind, der mit pedantischer Sicherheit unsere unvermeidliche Niederlage vorhergesagt hatte. Oberst Stoffel war ebenfalls zugegen. Die gezwungene Haltung des Generals, mit dem ich vorher gut bekannt gewesen, war beunruhigend. Er konnte seinen Ärger, jemand zu sehen, der gewissermaßen im Triumph direkt vom Schlachtfeld von Königgrätz kam, nicht verbergen; und diese seine Haltung schien mir einigermaßen bezeichnend für das Gefühl, das Paris in jenem Augenblick beherrschte. Die Bestürzung war allgemein.

Napoleon empfing mich freundlich, aber die Audienz hinterließ bei mir keinen sehr befriedigenden Eindruck. Ich vermisse die ruhige Ueberlegung und Klarheit, die ich zu anderen Zeiten gemohnt gewesen war, an diesem Monarchen zu beobachten. Der Kaiser schien kein gutes Gewissen zu haben und war augenscheinlich bedrückt von einer gewissen Verlegenheit, wie er aus einer schwierigen Situation herauskommen sollte, die er, was Italien betraf, sich selbst geschaffen hatte. Er wünschte die Friedensbedingungen zu erfahren, die auf einen Waffenstillstand folgen würden. Ich erwiderte, daß dies außerhalb meiner Mission liege. Doch konnte ich ihm die Versicherung geben, daß König Wilhelm äußerst geneigt in seinen Forderungen sein würde, trotz der Stimmung des preussischen Volkes, das kategorisch zu verlangen beginne, daß Preußen seine Eroberungen nicht aufgeben solle; der Kaiser selbst habe erklärt, daß unser Projekt einer Reform der Bundesverfassung nicht mit den Interessen Frankreichs kollidieren würde. Wir würden uns daran

halten. Groß war mein Erstaunen, zu hören, daß Napoleon von diesem Reformprojekt nur ganz im allgemeinen Kenntnis hatte. Möglicherweise könnte Graf von der Goltz (preussischer Botschafter in Paris) ihm davon gesprochen haben, sagte er. Es sei auch möglich, daß er (der Kaiser) sich darüber nicht ungünstig ausgesprochen habe; aber in keiner Weise könne er sich erinnern, sich endgültig damit einverstanden erklärt zu haben. Ich verbarg mein Erstaunen nicht, als ich diese Erklärung hörte. Ich versicherte dem Kaiser, König Wilhelm sei ehrlich überzeugt, daß Napoleon diesen Plänen zugestimmt habe, und daß wir uns fest auf seine Zustimmung verlassen könnten. Die Unterredungen, die Bismarck im Jahre 1865 in Biarritz mit Napoleon gehabt habe, lange ehe dieses Reformprojekt von Preußen ventiliert worden war, müßten dem König die Ueberzeugung verschafft haben, daß Napoleon mit den Plänen Preußens völlig einverstanden sei.

Napoleon war augenscheinlich in Verlegenheit, wie er sich aus dieser Reihe von Tatsachen, die gegen ihn sprachen, herausziehen sollte. Er sagte, daß Preußen, ohne Oesterreich als Gegengewicht, ein zu mächtiger Nachbar für Frankreich werden würde. Am stärksten schien Napoleons Haltung von der Sorge um die vergrößerte Macht Preußens, die dadurch erregte Eifersucht der Franzosen und die Zweideutigkeit der Oesterreicher beeinflusst zu sein. Die Oesterreicher hatten ihn glauben gemacht, daß sie 100 000 Mann unter den Wällen von Olmütz stehen hätten und dort eine Schlacht zu liefern beabsichtigten, während sie jetzt auf Wien zurückgedrängt wurden und sich nach Ungarn zurückzogen. Napoleon erklärte, wir sollten offen gegen ihn sein und ihm unsere Friedensbedingungen und unsere Absichten überhaupt mitteilen.

Napoleon, der augenscheinlich sehr in Gedanken versunken war, kam immer und immer wieder darauf zurück, was unsere wirklichen Friedensbedingungen wären und was dann würde. Nur schwer und unter gewissen Modalitäten würde er instande sein, das erregte Gefühl der Franzosen in der Gemalt zu beherrschen. Hinsichtlich einer Kompensation äußerte er nichts Bestimmtes, aber die Kaiserin sagte: „Zwischen Ihnen und uns muß ein neutraler Staat vorhanden sein“; und halb im Ernst, halb in ironischem Scherz versuchte sie mit ihrem Bleistift einen solchen Staat auf eine Karte unserer westlichen Grenzen zu skizzieren.

Das tiefe Unbehagen des Kaisers kam auch nach dem Diner immer wieder zum Ausdruck. Er sagte, von den besten Absichten gegen Deutschland erfüllt, könne er doch niemals wissen, wohin er getrieben werden würde. Das war im Hochsommer 1866 — gerade vier Jahre später haben die Ereignisse des Kaisers trübe Ahnungen vollauf bestätigt.“